Kopf mit diesen Lines angefangen hat. Keine Presse irgendwo in der Welt kümmert sich derart ums Feedback wie die amerikanische, nirgendwo ist eine Presse in einem direkteren Gespräch mit denen, die sie lesen. Zeitungsmacher *machen* sie, aber die Grenze dessen, was einer Lesermehrheit zumutbar oder wünschenswert erscheint ist eine ständige reale und berechnete Größe; Kauf- und Wahlverhalten werden als direkte Antworten auf redaktionelle Politiken verstanden; sinkende Auflagen signalisieren eine gewachsene Distanz zum Lesermeinungsmund und werden umgehend berücksichtigt (nicht im Nachhinein nach »Katastrophen« bei einem Meinungsforschungsinstitut in Auftrag gegeben), und der Grad der Fehler und Abweichung vom richtigen Kurs wird, wenn irgend möglich, in einer *Prozentzahl* angegeben. Amerikanische Medien haben Meßinstrumente für ihre Fehler (nicht so etwas, wie man bei WELT AM SONNTAG seit Jahren sehen kann: umständliche Austauschvorkehrungen des Chefredakteurs, der mit ausgedachten herausgeberlichen Richtlinien versehen ebenso im Dunkeln tappt wie sein Vorgänger und als einzig sichere Zukunftsaussicht seine Entlassungsmodalitäten vor sich auf dem Chefschreibtisch liegen hat).

Die amerikanische Presse, das zeigt das Buch von deMause, ist sich vollkommen bewußt, nicht etwa die »Wahrheit« über Ereignisse zu berichten, sondern eine kalkulierte Mischung herzustellen aus einem bestimmten Ereignis, das in der Regel auch irgendwo stattgefunden hat oder stattfinden *soll*, und einem Bündel von Probeangeboten für die Verarbeitung dieses »Ereignisses« beim Leser; so sind Presse und TV ein ständiges Testfeld dafür, was die Mächtigen des Weißen Hauses z.B. den Amerikanern zumuten können; dafür, was die Amerikaner in ihrer Mehrzahl von diesen Mächtigen verlangen, was sie durchgehen lassen, was sie bejubeln, was sie verdammen werden; welche Lüge welche *Form* haben muß, um durchzugehen; welche Lüge in welcher Form von einer Mehrheit der Leser und Zuschauer *verlangt und gewünscht* wird. Die Medien probieren dies aus in ihrer Formulierung und Anordnung von Headlines und Interviewspots und beobachten die Abnehmer in ihrem Kaufverhalten, Einschaltquoten, ihren Pollantworten, in der Veränderung ihrer Lebens-, Lese-, Liebes- oder Arbeitsgewohnheiten, bauen das in ihre Berichtstrategien ein und geben sich

nicht die geringste Mühe, zu verbergen, daß der Stand des Adrenalinspiegels mehr zählt als irgendwelche »Wahrheiten«. Daß Nachrichten nicht die Folge eines Vorgangs sind, der »Wahrnehmen und Berichten« hieße, sondern daß sie gemacht, gemodelt, produziert, erfunden ebenso wie fallengelassen werden, bräuchte keine »kritische Analyse« irgendeinem amerikanischen Zeitungsmenschen zu unterbreiten (wo sich hier ein Harry Valerien mit Händen und Füßen und beleidigter Miene im Fernsehen der Einsicht Paul Breitners erwehrt, nicht ein Bundestrainer, sondern das TV stelle die Nationalmannschaft auf; man *berichte* doch bloß und läßt das oberbayrische »r« rollen; so der Stand hier); daß das Quatsch ist, hat jeder Amerikaner mit der Muttermilch, Milch der Medien, eingesogen und *das* ist das Reale. Wer danach fragt, wie *wahr* das Reale sei, ist kein richtiger Amerikaner, das demonstriert das Buch von deMause nebenbei. In einem größeren Maße als es seinem Autor vielleicht bewußt ist, ist *Reagans America* ein Buch über die amerikanischen Medien; das ist von hier aus besser zu sehen, als von New York aus.

--- von hier, wo der Zeitungskampf im Wallraffschen Graben festsitzt mit dem Kampfziel, der Bildzeitung beizubringen, daß sie die Wahrheit zu sagen hätte. Es geht aber auch hier nicht um »Wahrheit«, die bekanntlich dort, wo es sich um Geschriebenes handelt, nicht existiert; Schriftlichkeit und Wahrheit haben so viel miteinander zu tun wie etwa das Essen mit dem Reden vom Essen; es geht darum, mit welcher Art der Modellierung von Ereignissen ein Blatt vor seine Leser tritt (oder in sie), mit welchem Grad der Gewaltsamkeit es seine Schlagzeilen, Buchstabenkörper, Bilder, sein Layout in die Körper der Leser schwingt und mit welchem Instrumentarium zur Verarbeitung von Vorfällen des Lebens es die Leser zu versehen bereit ist, man kann auch sagen: mit welcher Programmierung zur Wirklichkeitsbildung. BILD, um das nebenbei zu bemerken, ist nicht in erster Linie scheußlich wegen »rechter« oder anderer Ideologien, auch nicht wegen des hemmungslosen und manchmal mörderischen Verfahrens, alles, was gebraucht wird, unter Verwendung wirklicher Namen und Orte notfalls zu erfinden, sondern vor allem, weil dort ziemlich jedes Problem, das ein Leser im Lauf seines Alltags und seines Lebens tatsächlich hat, dort angesprochen wird: aber eben nicht angesprochen, sondern

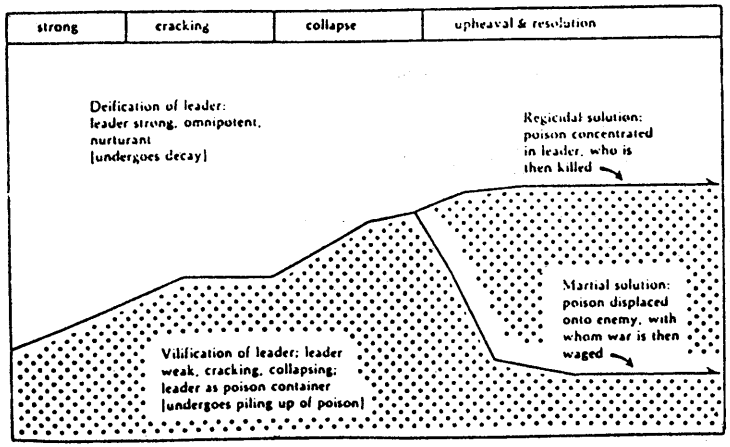
angerissen und aufgerissen und dann liegengelassen und nie zu einem Ende geführt, sondern am nächsten Tag wieder aufgerissen und liegengelassen wird, so daß täglich Millionen von Lesern durch die Gegend rennen, die stimuliert, angemacht und aufgegeilt im Hilflosen sich finden, wenn sie mit BILD durch sind — exakt so funktioniert auch jeder andere schlechte Drogengebrauch. BILD ist ein Dealer, der mit schlechtem Stoff versorgt; der Dealer aber, der am meisten verspricht und für den Kurzrausch auch am meisten bietet. Keine andere Zeitung hat einen so hohen Anteil an Realitäten und Problemstellungen bei derart geringer Seitenzahl. Die *ganze* Welt kommt dort jeden Tag im Anriß vor — liest man sie einmal ganz durch (dauert ein bis zwei Stunden, je nach Lesetempo), gibt es nichts, was nicht irgendwie vorgekommen wäre; und was produziert das beim Leser? Ihm rauscht es gehörig im Kopf und in den Ohren und er/sie fürchtet, wahnsinnig zu werden, weil man nirgendwo mehr durchblickt, aber über »alles« so weit »informiert« ist, daß es dafür ausreicht, zu jedem Thema ein paar impulsive Äußerungen auszustoßen — und *daraus*, aus der Angst vor diesem Wirrwarr folgt die Bewegung »zurück zur Ordnung«, aber auch zum Schlachtfest; denn das blutige Rauschen im Kopf verlangt irgendwann nach »äußeren Entsprechungen« im Realen, zum Beweis dafür, daß man richtig tickt.

Eine der Voraussetzungen für die Funktion der amerikanischen Presse als einer Art Umschlagplatz für die Verlautbarungen der Mächtigen und das Gemurmel der Massen, die das hören und »beantworten«, liegt im selbstverständlichen Verfahren, die offiziellen Äußerungen tatsächlich im Wortlaut in den Zeitungen erscheinen zu lassen. Jede größere amerikanische Zeitung druckt jede Präsidentenrede Wort für Wort ab, und was Reagan auf der Pressekonferenz vom 25. Jan. sagt, steht am 26. Jan. wörtlich in der Zeitung und die Frage des Reporters ebenfalls. Das ist nicht einfach ein Hang zur Quellengenauigkeit, durch den sich ein Teil des amerikanischen Journalismus auszeichnet, oder die berühmte Trennung von »Meldung« und »Kommentar«, sondern auch ein Teil der Inszenierung, »der Präsident spricht mit dem Volk«, er spricht auch *zu Dir*, und Du bist in der Lage *mit ihm* zu sprechen, Reporter fragen Dich und schreiben in die Zeitung, was Du gesagt hast, und sprechen mit dem Präsidenten in den Worten ihrer Leser,

und der Präsident und seine Berater hören und lesen das und antworten wiederum. Es wird offenbar eine Menge getan von seiten der Presse wie der Regierung, dieser Inszenierung eines scheinbaren Dialogs zwischen dem Präsidenten und den Amerikanern wirkliches Gewicht zu geben. In seinen regelmäßigen Ansprachen an die Nation nimmt der Präsident Bezug auf die in der Presse gebündelten Fragen vieler Amerikaner, und die Presse denkt am nächsten Tag darüber nach, ob und inwieweit er den Ansprüchen der »Nation« genügt hat oder nicht. Die Medien sind auf diese Weise in einem erheblich stärkeren Maße an der direkten Formulierung der Regierungspolitik beteiligt, als man von hier aus, mit der deutschen Presse vor Augen, vermuten würde (deutsche Tageszeitungsleitartikler phantasieren sich zwar auch gern als Wallensteins Ratgeber, aber der wirkliche Einfluß fehlt, und so bleibts bei notorischer Erziehungsberatung). So sind Leitartikel einer amerikanischen großen Tageszeitung eben nicht bloß überwiegend Meinungskonglomerate und Vertretung bestimmter Parteiinteressen, sondern viel stärker Teil der offiziellen Politik wie Teil des Haupttrends im Denken vieler Amerikaner — das Gewicht, das deMause ihnen als einer realen Größe der amerikanischen Innenpolitik gibt, ist von daher zu verstehen.

Die »Phasen« einer Präsidentschaft — auch das hat deMause in den »Foundations of Psychohistory« genauer dargestellt — beziehen sich nicht etwa nur auf Reagan. Wie *Honeymoon/Cracking (= das Bild bekommt Risse)/Collapse/Aufruhr-, Durchbruchsphase* aufeinander folgen, hat deMause auch an Carter, Nixon und früheren amerikanischen Präsidenten ausgeführt und ist zu dem Schluß gekommen, daß es sich um einen Ablauf handelt, der auch für zukünftige Präsidentschaften mit geringen Schwankungen zu erwarten ist, der sowohl »passiert« als auch »inszeniert« wird — Presse und TV jedenfalls modellieren ihre Berichte und die Cartoonisten ihre Zeichnungen tatsächlich so, als hätten sie eine genaue Kenntnis der jeweiligen Phasenwechsel.

Die folgende graphische Darstellung zeigt den Gallup Poll, der den Grad der *Ablehnung* eines Präsidenten durch die Bevölkerung während einer Präsidentschaftsdauer darstellt. Die jeweils niedrigste Zustimmung zur Politik des Präsidenten ist auch lesbar als höchster »Giftpegel«stand im Präsidenten: Stand des Gifts, das



die Bevölkerung in der Figur des Präsidenten abgeladen hat und von dem die Leute durch eine Aktion des Präsidenten befreit werden wollen, durch irgendeine Form einer blutigen Opferung möglichst. Am Schluß der Linie werden die beiden möglichen Lösungen für einen Präsidenten dargestellt: entweder er sucht nach einem äußeren »Feind«, auf den er das Gift abladen und es dort durch einen Angriff vernichten kann, das bedeutet einen Krieg, oder er findet diese Möglichkeit nicht, dann muß er selber sterben (»regicidal« = Lösung durch Königsmord), d.h. zurücktreten bzw. durch unhaltbare Aktivitäten sich selbst ruinieren (Nixon) oder in einen aussichtslosen Wahlkampf gehen als lächerliche Figur, der alles schief geht (Carter, der sich geweigert hatte, zu kriegerisch zu sein) oder man wird Opfer eines Attentats. Andere Möglichkeiten für amerikanische Präsidenten am Schluß ihrer Amtszeit sieht Lloyd deMause nicht. Und an diesem Punkt sind wir sehr nahe einer möglichen Erklärung des Vorgangs, daß die USA im regelmäßigen Abstand am Rande eines Krieges oder einer größeren innenpolitischen Zusammenbruchskatastrophe sich befinden.

Eine Aufstellung von Robert Knight in der Zeitschrift »The Rebel« vom 27. Feb. 1984:

1958: Eisenhower schickt US-Truppen in den Libanon
1962: Kuba Krise; Blockade um Raketenstationierung
1965: Johnson schickt US-Truppen nach Vietnam

1970: Kambodscha Invasion
1974: Nahost Nuklear-Alarm; Nixon tritt zurück
1979: Iran Krise; »Rettungsaktion«
1984: ???

(1953 — Beginn des Koreakrieges könnte man vorne ergänzen.)

Dies Taumeln Amerikas am Rand von Kriegen ohne »eigentlich« ersichtlichen Grund, das den Rest der Welt ebenso regelmäßig in Angst und Schrecken versetzt, hat uns — wir sagten es — an diesem Buch besonders interessiert. Wir kennen keins, das dies merkwürdige Verhalten der Weltmacht Nr. 1, die merkwürdige Lust der Amerikaner, sich die Art Präsidenten an die Spitze zu wählen, die sie eben wählen, verständlicher macht, als dieses. Wir haben es — beim Lesen wie Übersetzen — nicht genommen als Buch für oder gegen die USA, aber als Buch *aus* den USA, das in der Lage ist, unsere Sicht Amerikas in einer Reihe von Punkten wirklicher zu machen, auch die *Wut*, die so freigiebig über Amerika verteilt wird, wirklicher zu machen; der momentane »blinde Anti-Amerikanismus«, wie etwa Wolfgang Pohrt ihn vehement bekämpft, ist er nicht ein bißchen reichlich komisch bei Leuten, die in all ihren Lebensveränderungsversuchen, Frauen-, Öko-, Friedens- u.a. Bewegungen, in all ihren »Befreit-Euch«-Programmen, Gedanken in den Köpfen wälzen, die zuvor fast ausnahmslos in amerikanischen Köpfen und Leibern gewälzt wurden, und daß diese Leute — »wir« — die USA am liebsten vom Erdball verschwunden sähen?

Entwickelt hat Lloyd deMause seine Beobachtung der 4 Phasen auf dem Hintergrund dessen, was als »Fluch des Oval Office« in Amerika bekannt geworden ist. »Seit der Zeit von Woodrow Wilson haben zehn Männer die Welt vom Oval Room des Weißen Hauses aus beherrscht. Drei starben während ihrer Amtszeit — Harding, Roosevelt und Kennedy. Vier waren von Versagen gekennzeichnet — Wilson, Hoover, Johnson und Nixon (inzwischen kann man Carter hinzufügen) ... Nur zwei von ihnen, Coolidge und Eisenhower, verließen das Weiße Haus ohne einen psychologisch-

politischen Zusammenbruch. Gibt es da etwa ein mythisches Geheimnis?« merkte Timothy Leary in Artikeln aus dem Folsom-Gefängnis und dem Bundesgefängnis San Diego 1973 und 1976 an; und stellte präzis die Fragen, auf die Lloyd deMause mit seinen Arbeiten eine Antwort versucht:

> Bei der Aufgabe, den Fluß der »Neuigkeiten« zu verpacken und zu präsentieren, braucht unsere TV-Zivilisation ein stehendes Kontingent an Nachrichtenmachern ... Wirklichkeitsspieler aus den Tages- und Abendsendungen, die unsere Existenz bestimmen. (...)
> Viele haben sich gefragt, wieso die Untersuchungen über Watergate bis nach den Wahlen verschoben wurden. Es ging darum, eine Programmüberlastung zu verhindern! Das ist doch einleuchtend, oder? (...) Im wesentlichen sind die »Nachrichten« aber nichts anderes als eine moderne Version von römischen Spielen im Kolosseum und Gladiatorenkämpfen. Die amerikanische Bevölkerung scheint aus gewissen, eindeutig biblischen Gründen zu verlangen, daß ihre Führer, die politschen Helden, öffentlich geopfert werden.(...)
> Die amerikanische TV-Kultur hat dem ganzen noch einen altertümlichen Anstrich gegeben. In einem Ritual, das den Blutfesten der Azteken gleichkommt, scheinen die Amerikaner die öffentliche Opferung der höchsten Beamten zu fordern. Diese mysteriöse Entwicklung hat den Namen »Fluch des Oval Office« bekommen. (...)
> Diese rituelle Zerstörung »des Führers« ist ein Thema, das eine eingehende Analyse verlangt. Die Serien von Gottesurteilen via Bildschirm, die der Märtyrer-Kandidat hinter sich bringen muß, um endlich zum Opferaltar im Oval Office zu gelangen, ist im Wahljahr eine ehrfurchteinflößende Sache.

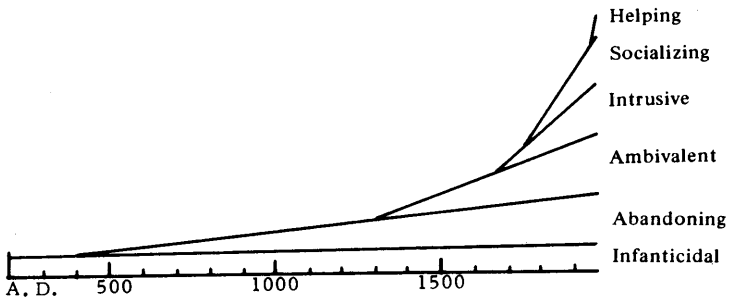
— so Timothy Leary aus dem San Diego Gefängnis 1976 (Neuropolitik, S. 49 u. 21 f.). Sehr erstaunlich die übereinstimmende Wahrnehmung bei Leary und deMause, es sei da etwas »Aztekisches« im Spiel; eine Beobachtung, die europäische Leser zunächst nur befremden wird; andererseits: wenn die Deutschen in den Dreißiger Jahren Nibelungen spielten und das nicht nur im Kino, warum dann die Amerikaner in den Achtziger nicht Azteken? Daß

bei deMause noch ein paar weitere als »eindeutig biblische Gründe« dafür abfallen, das kann man im Text lesen.

Und ein Wort zu Begriffen wie »Psychoklasse« und »Gruppenphantasien«. Der Begriff »Psychoklassen« hat einfach zur Voraussetzung, daß es verschiedene Stufen der Kinderbehandlung, des *child rearing* in der Geschichte gegeben hat und daß eine bestimmte Art von Verhalten der Welt gegenüber nicht erreicht werden kann von Leuten auf einer sehr reduzierten Stufe von *child rearing*. Um dem Leser eine Vorstellung zu geben, welche Auffassungen vom Geschichtsprozeß bei deMause hinter solchen Formulierungen stehen, wird es, denken wir, genügen, hier zwei Darstellungen aus den »Foundations« wiederzugeben: eine Aufstellung über die fünf Hauptstufen des *child rearing*, die es bis jetzt in der Geschichte gegeben hat und die damit verbundenen Haupt-Gruppenphantasien die Herrschaftsformen betreffend. Dazu eine Graphik, die die zeitliche Aufeinanderfolge dieser Stufen zeigt. »Helping« wäre die neueste, erst im 20. Jhd. erschienene; daß eine neue Stufe eintritt, heißt nicht, daß die alte damit aufgehört hätte; sie existiert in bestimmten Gebieten und bei einzelnen Familien unverändert fort.

Ähnliche »Gruppenphantasien« haben vor allem Mitglieder einer gleichen oder ähnlichen Psychoklasse, die sich mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ökonomischen Klasse nicht zu decken braucht.

JF u. KT
Freiburg, Ende Juli 84



Formen der Behandlung der Kinder in der Geschichte

Psychoklasse und Persönlichkeitstyp	Haupt-Gruppenphantasie	Zentrales Reinigungsritual	Es-Projektion der Gruppe	»Meine Seele wäre ruhig, wenn nur jeder...«
Kindesmörderisch (Schizoid)	Verwandtschaftsmagie	Magische Opferungen an die Vorfahren befreien von kindesmörderischen Ängsten	In magische Objekte und Geister	...den Sippengesetzen gehorchte, die die Sexualität und die Gewalt regulieren.
Verlassen/Verstoßen (Autistisch)	Feudale Hierarchie	Feudale Bindungen und Kirchenritual leugnen Verlassenheitsängste	In den (»meinen«) HERRN	»...seinem Herrn und Gott eng verbunden wäre.«
Ambivalent (Depressiv)	Paternalistischer Absolutismus	Gehorsam gegenüber einem idealen Vatermonarchen schützt vor einer ambivalenten Mutter	In die herrschenden Dynastien	»...einem König gehorchte, der ein guter Vater ist.«
Eindringend/Besitzergreifend (Zwanghaft)	Rassistischer Nationalismus	Kontrolle der nationalen Grenzen und Kontrolle anderer Rassen kehrt das eindringliche Elterntum nach außen	In andere »Rassen« und Nationen	»...alles Schlechte aus unserer reinen Nation heraushalten würde.«
Sozialisierend (Angst)	Erotischer Materialismus	Kauf von Gütern befreit von Kastrationsängsten	In höhere oder niedere ökonomische Klassen	»...wenn jeder unbegrenzt materielle Güter kaufen könnte.«